

Predigt zu Lukas 6, 45

Propst Dr. Christian Stäblein

beim Sommerfest der Evangelischen Akademie zu Berlin
am Sonntag, 30. August 2015
in der Evangelischen Bildungsstätte auf Schwanenwerder

Liebe Gemeinde heute hier,

die Geschichte endet mit einem Rettungsring. Das kann man wohl vorweg nehmen. Aber sie beginnt anders. Wortmächtig, wie sie ist, erzählt sie von Griechenland. Sie waren wieder mal da in diesem Jahr, nach langer Zeit, ganz bewusst, und es war fast noch schöner als gedacht. Nicht unbedingt wegen des Wetters, an Hitze, hat sie wohl gehört und gespürt, an Hitze macht ja auch Berlin jetzt Sommerrekorde bald am Fließband. Nein, da war auch die vertraute Herzlichkeit der Griechen, keine Ablehnung habe sie gespürt, gar nicht, sie unterscheiden dann doch so wie wir und wie alle zwischen politischer Differenz, Regierungskritik und mitmenschlicher Begegnung. „Tourismus ist in Griechenland nicht nur ein ökonomischer Lebensnerv“, sagt sie, „es ist auch innere Überzeugung: Das Glück, Gäste zu haben“. Sie redet und redet und vor mir entstehen die Bilder ihres Sommers; die Reise der Seele und der Strom der Worte fügen sich zusammen. Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über. Sagt der Volksmund. Sagt der Volksmund schon zu Jesu Zeiten. Eine uralte Wahrheit, die Jesus hier zitiert in seiner Predigt auf dem Feld bei Lukas. Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über – eine Volksweisheit – und auch wenn die Formulierung altertümelnd daher kommt, wir wissen alle, was gemeint ist, zumal nach der Urlaubszeit. Was mich bewegt, muss raus. Was im Herzen wohnt, will gesagt sein. Das ist jüdische Wahrheit bei Jesus, das ist griechische Weisheit bei dem, was meine Urlauberin erzählt, der das Herz so voll ist.

So voll auch – das war ja nun zu ahnen, dass das kommt, ich hatte es ja angekündigt – von dem Rettungsring, der da plötzlich auftauchte, sie erzählt es, dass ich ihn vor mir sehe, rot-weißes PVC, fest, abgeschrabbelt, nicht die Luft raus, aber gebraucht, stark gebraut. „Ist der Ring jetzt von einem Urlauber“, sagt sie, als wär sie noch dort, „taucht der gleich auf? Oder ist das von der Not eines Menschen auf der Flucht? War da wer drin?“. Sie erzählt ihre Gedanken und ihr Herz macht sich dabei Luft, das ist förmlich zu sehen und mein Herz wird voll. Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über.

Liebe Gemeinde, das verbindet uns ja in diesem Jahr, in diesem Sommer mehr als in den Sommern zuletzt: Unser Herz ist voll von den Menschen, die auf dem Weg sind. Auf der Flucht. Auf der Suche nach einem Leben, das sich leben lässt. Es verbinden uns die Bilder und es füllt unsere Herzen, was diese Menschen auf sich nehmen. Welches Risiko. Wie sie betrogen werden, von Schleppern. Wie es schon einen Aufpreis bei den Profiteuren kostet, wenn man einen Platz mit Rettungsring bekommen will. All das ist in unseren Herzen, ob aus dem Griechenlandurlaub zurück oder hier geblieben. Und dazu die Frage, wie vernünftige Hilfe aussehen kann. Notwendige Unterscheidungen. Herkunftsländer. Sicherheiten. Asylgründe. Migrationsursachen. Einwanderungsbedürfnisse. Es ist richtig, dass unsere Münder davon voll sind und unsere Worte und wohl auch unsere Herzen. Es ist richtig, dass wir nicht blauäugig dabei sind, dass wir Ängste wahrnehmen und Begegnungen schaffen, nicht blauäugig, aber – ja – herzlich. Weil das Herz voll ist. Vom Bild des Rettungsringes und der Geschichte, die er mitbringt.

Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über. Das ist ja, liebe Gemeinde – gleichsam heute hier am Strand –erst mal im Grunde nur ein Mechanismus. Die Beschreibung eines anthropologischen Erfahrungszusammenhangs. Was da im Herzen ist, will raus. Und was da raus kommt, zeigt, was im Herzen ist. Das gilt so rum und so rum, das gilt für diese und für die anderen Herzen. Was in Herzen voller Hass und Aggression so steckt, das lässt sich im Netz mehr und mehr auf der Straße leicht finden. Was da über die Menschen auf der Flucht rausgeschrieben und rauskrakeelt wird, welche Welle der Bösartigkeit da über die so gerne abstrakt gehaltene Welle des sogenannten Flüchtlingsstroms in manchem Forum ausgeschüttet wird, das will und kann ich hier nicht zitieren. Da werden Wortraketen auf Flüchtlingsboote und Rettungsringe abgefeuert und da wird – kaum zu glauben – gefordert, dass dieses auch real geschehen soll. Raketen auf Rettungsboote. Brandanschläge auf Flüchtende. Des Menschen Herz ist offenkundig auch eine Mördergrube. Der Volksmund weiß das, sonst würde er ja nicht seit alters her dazu aufrufen, aus ihm eben keine solche Mördergrube zu machen. Jesus weiß das, wenn er hier bei Lukas in der Feldrede das alte Worte zitiert: „Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über“. Jesus, so können wir die Verse bei Lukas hören, Jesus zitiert das durchaus funktional, anthropologisch selbstverständlich: „Ein Guter bringt Gutes hervor, ein Böser Böses; aus dem einen Herz kommt das, aus dem anderen das“. Was da kommt, verrät, was da wohnt. Und am Ende schafft es niemand, anderes zu sagen, als dass, was im Herzen ist. So Jesus bei Lukas und für unsere Ohren heute.

So, das Erzählen meiner Urlauberin. Und das Brüllen im Netz. Und die entsetzlichen Schreie und Brandfackeln seit Tagen auf der Straße. Und dazwischen wir und unsere Herzen und Worte.

Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über. Liebe Gemeinde, was soll mir das eigentlich sagen, außer, dass es so ist? Was ist daran christlich? Was ist daran, dass Jesus es zitiert?

Mit Blick auf den Strand, den Sommer und das Ambiente, vor allem aber auch mit der Sicht darauf, dass es – ich habe es am Anfang gesagt – am Ende der Geschichte um den Rettungsring geht, mit Blick darauf drei knappe Antwortversuche. Was ist daran, dass Jesus diesen Satz zitiert, in seine Predigt nimmt: „Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über“? Was an Worten kommt, zeigt, was im Herzen ist.

Es ist ja, kulturgeschichtlich, philosophiegeschichtlich, in der Erfahrung des Menschen ein alter Streit: Macht nur das gute Herz gute Worte? Oder sorgen auch gute Worte dafür, dass das Herz gut wird? Geht wirklich alles über den Weg von Innen nach Außen in der Herzensbildung? Oder nicht auch umgekehrt: von Außen, vom Tun, vom richtigen Reden nach Innen. Meine Urlauberin erzählt, weil sie das bewegt: Der Rettungsring, das Leid, das Überleben, die Fragen. Und sie hört nicht auf davon zu erzählen. Und mit ihr viele, ungeheuer viele in diesen Tagen: Ehrenamtliche, Hauptamtliche, Journalisten, Politikerinnen, Nachbarn, Gemeindevorsteher, Helferteams, Flüchtlingsbeauftragte; sie alle reden sich den Mund trocken, um ein Klima zu schaffen, in dem bei allen politischen Notwendigkeiten und Differenzierungen jedenfalls eins nicht passiert: dass das Herz kalt bleibt. Dieses Reden ist wichtig und hat, so erlebe ich es, so hoffe ich es: Erfolg. Es gibt, dafür stehen wir, mehrheitlich eine Willkommenskultur, eine Suche nach Lösungen, eine Welle der Akzeptanz, dass die Aufgabe, die da nun gestellt, angegangen wird. Worte erreichen Herzen.

Es hieße wohl Jesu Worte gründlich missverstehen, wenn man aus ihnen einen falschen Determinismus herauslesen wollte, eine Unabänderlichkeit in der Verteilung von guten und bösen Worten und Herzen. Nein, gute Worte können auch das böse Herz erreichen. Alles, was wir von Jesus wissen, alles, was unseren Glauben ausmacht, basiert ja darauf: Gute Worte Gottes verwandeln, ja retten oft genug mein Herz.

Das, liebe Gemeinde, mag der zweite Hinweis sein. Gute Worte verwandeln mein Herz – das ist der Anfang allen Erzählens. Und so mag ich begreifen, dass Jesus diese alte Volksweisheit zitiert. Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über. Wir, ich verstehe das ja erst mal ganz automatisch in ei-nem erfüllenden, guten Rahmen – nicht nur als funktionalen, anthropologischen

Mechanismus – nein, in einem erfüllenden, guten Rahmen. Wenn wir das zitieren, wenn ich das zitiere – wes des Herz voll ist, des geht der Mund über – dann deute ich das in der Regel freundlich, bejahend, zu-stimmend. Die 9-jährige, die ausführlich ihre Sandburganlage beschreibt. Mit den Türmen aus frisch angerührtem, kalten Sandmörtel, damit sie halten. Mit den Kalkmuscheln, die ihren Namen und den der Freundin ergeben. Und mit den kleinen Rettungsringen aus Strandhafer, oben an der Spitze der Sandburg angebracht. „Weil es Rettungsringe braucht“, wie sie mir erklärt. Worte aus reinem Herzen. Bejahend. Wes des Herz voll. Wenn die Großmutter das – gefühlt – 12. Mal erzählt, wie ihr damals auf der Flucht geholfen und wie sie die Versöhnung vor nun schon Jahrzehnten erfüllt hat und sie kann das erzählen, als sei es gestern. Für sie ist es wie gestern und heute: Deutsch-polnische Aussöhnung, ein Glück, von dem unser Herz voll ist, auch heute Nachmittag. Ja, in der Regel nehmen wir dieses Sprichwort, das Jesus bei Lukas zitiert, positiv. Lebensbejahung ist der Anfang. Im Reden. Und bei Jesus.

Aber ist das dann schon alles mit dem Christlichen? Lebensbejahung – durchaus im Ringen mit diesen und jenen anderen Herzen? Was hieße da „schon alles“? Wäre es nicht genug? Aber dennoch, der dritte Hinweis, die Frage: Wie denn, wie denn kommt das Gute ins Herz? Ein guter Mensch bringt Gutes hervor und ein Böser bringt Böses hervor. Denn wes des Herz voll ist, des geht der Mund über. So Jesus bei Lukas. Und meine Frage bleibt also: Wie kommt das Gute ins Herz, das sich über unsere Worte Bahn bricht in die Welt?

Der Rettungsring, erzählt mir meine Urlauberin, die von der griechischen Insel zurück ist, „der Rettungsring hat mich getroffen. Ich brauche doch auch einen“, sagt sie und sie sieht mein Stutzen. „Nein“, sagt sie dann, „nicht wirtschaftlich, da kann ich und will ich teilen. Aber dieser Ring und die Gedanken, die da plötzlich bei mir waren, die Angst, die Abwehr, der Reflex, erst mal nur mich in Sicherheit zu bringen, die bösen Gedanken, die ich ja auch habe – und dann wieder der Wille, schnell was zu tun, zu helfen, aber gar nicht zu wissen was in dem Moment – dieser Rettungsring, ich brauche ihn doch auch“, sagt sie, „übertragen, einen, der mich aushalten lässt, dass ich nicht alles tun kann, einen, der mich ertragen lässt, dass mir oft fehlt ja sagen zu können – zu anderen, zu mir. Einen Rettungsring, einen, der das mit trägt, dass mein Herz wahrlich nicht nur gut ist und nicht nur gute Worte produziert“. Und während sie so redet, geht ihr der Mund über und mir wird das Herz voll. Weil ihr Herz wie meins ist. Und ihr Glaube meiner werden mag: dass das Jesus ist, der mein Herz verwandelt. Ich könnte auch sagen: Er ist der Rettungsring, aber das macht das Bild platt.

Liebe Gemeinde, wes des Herz voll ist, des geht der Mund über. Das ist so. Nach dem Urlaub zumal, nach dem Sommer und nach diesem womöglich erst recht.

Und dann sind da Worte wie Rettungsringe. Worte von Menschen, die andere Menschen und Her-zen erreichen. Dann ist das der Anfang und die Mitte und das Ende der Geschichte.

„Wissen Sie“, sagt die Frau, meine Urlauberin, „am Ende ist keiner aufgetaucht. Kein Urlauber, kein Mensch auf der Flucht, der Ring lag da. Ich habe ihn auch nicht mitgenommen. Aber fotografiert. Dass er mich erinnert. An das, was zu tun ist. Und das, was ich schon empfangen habe. Foto-grafiert“, sagt sie, und holt ihr Handy raus und ich denke, jetzt zeigt sie mir ein Foto. Aber da lächelt sie nur, sagt, „nee, das haben Sie jetzt missverstanden, die Geschichte ist zu Ende, auf dem Handy will ich nur gucken, ob meine Tochter sich gemeldet hat. Sie wollte gleich hier sein auf zum Fest. Fotografiert habe ich“ – sie zeigt auf sich – „mit dem Herzen“. Dort liegt die Rettung. Mit unendlich vielen Geschichten, Worten, die von da raus drängen werden. Fotografiert, zitiert, weitergegeben. Von ihr. Von uns. Von Jesus. Amen.